

erschienen in:
Themenzentrierte Interaktion 9 (2/1995), 72-85

Hermann Kügler

Notebooks, Feten und GO-Anträge

Themenzentriertes Arbeiten in einem kirchlichen Jugendverband

IN DER AUßERSCHULISCHEN JUGENDARBEIT IST DIE TZI-METHODE UND -HALTUNG - ANDERS ALS IM UNTERRICHT AN SCHULEN UND IN DER HOCHSCHULDIDAKTIK - BISLANG NOCH NICHT RECHT EINGEFÜHRT.

AM PRAXISBEISPIEL EINES KIRCHLICHEN JUGENDVERBANDES MÖCHTE ICH DAHER ZEIGEN, WIE DIE TZI-AXIOME UND -POSTULATE, DIE ICH-WIR-THEMA-BALANCE UND DAS SETZEN VON GEDEIHLICHEN STRUKTUREN LEBENDIGES LERNEN UND THEMENZENTRIERTES ARBEITEN ERMÖGLICHEN.

ABSCHLIEßEND GEHE ICH DER FRAGE NACH, WIE SICH THEMENZENTRIERTE ARBEIT MIT JUGENDLICHEN VON DER MIT ERWACHSENEN UNTERSCHIEDET.

TCI-METHODS AND ATTITUDES ARE WELL ESTABLISHED IN HIGH SCHOOLS AND UNIVERSITIES. YET THIS IS NOT THE CASE IN SOCIAL YOUTH-WORK AND GROUP-WORK OUTSIDE THE EDUCATIONAL SYSTEM AT SCHOOLS AND UNIVERSITIES.

STARTING WITH THE CASE OF A NATIONAL UNION OF HIGH SCHOOL STUDENTS, I DESCRIBE HOW TCI-AXIOMATIC, ITS POSTULATES AND METHODOLOGICAL APPROACH ENABLE LIVING LEARNING AND THEME-CENTERED INTERACTION.

FINALLY I DISCUSS THE DIFFERENCE BETWEEN TCI-WORK WITH YOUNG PEOPLE AND ADULTS.

Artikel mit Titeln wie "TZI in ..." oder "Lebendiges Lernen mit ..." sind nicht eben selten; soll also wirklich etwas Neues gesagt werden, so bedarf das Thema der Begründung und der einzulösenden Ankündigung, was denn hier Erhellendes beigetragen werden kann, das nicht anderswo schon genauso gut oder besser besprochen wurde.

Ein Blick in die WILL-Seminarprogramme und in diese Zeitschrift zeigt allerdings, daß es so gut wie keine mit TZI geleiteten Seminare speziell für Jugendliche und junge Erwachsene gibt. Es werden zwar Kurse angeboten, ausgewertet und reflektiert für PädagogInnen, LehrerInnen und kirchliche MitarbeiterInnen mit dem Ziel, in der Arbeit mit Jugendlichen TZI anzuwenden. Kurse speziell für die Zielgruppe Jugendlicher und junger Erwachsener finden sich jedoch kaum; und folglich fehlt auch die Reflexion und Theoriebildung (Eine Ausnahme bildet Peter Schulz). Erst für den universitären Bereich liegen die Dinge anders (Silomon 1994, Sielert 1994, Hinte 1994, "TZI-Curriculum" o.J.).

Ich möchte im Folgenden zunächst am Beispiel der "Katholischen Studierenden Jugend" (KSJ) exemplarisch darstellen, wie nach Vorarbeiten über einen längeren Zeitraum hinweg auf zwei Bundeskonferenzen an einem den Verband am "Lebensnerv" treffenden Thema - nämlich der Verabschiedung seines neuen

Grundsatzprogramms - in demokratischer Kultur themenzentriert gearbeitet wurde. Es werden sich von daher, so hoffe ich, einige grundlegende Aspekte ergeben für lebendiges Lernen in der - nicht nur kirchlichen - Jugendverbandsarbeit. Abschließen möchte ich mit einigen Überlegungen über die Besonderheiten der themenzentrierten Arbeit mit Jugendlichen.

1. Beispiel KSJ

Die KSJ eignet sich für diese Fragestellungen besonders, weil sie einerseits als kirchlicher Jugendverband eindeutig wertgebunden ist, andererseits auf allen Ebenen (Bundes-, Diözesan- und Stadtgruppenebene) demokratisch strukturiert und in allen wichtigen Belangen nur ihren Mitgliedern gegenüber rechenschaftspflichtig ist. Hinzu kommt, einmal ganz holzschnittartig gesagt: während offene Jugendarbeit die Frage zu beantworten versucht: "was wird denn hier geboten" antwortet ein Jugendverband auf die Frage: "was kann man denn hier machen?"

In der KSJ arbeiten die beiden selbständigen Verbände des "Heliand-Mädchenkreises" und der "Schüलगemeinschaft im Bund Neudeutschland" als Arbeitsgemeinschaft zusammen, wobei gleich zu sagen ist, daß diese Namen zwar falsche Assoziationen zu wecken vermögen, aber nur deshalb bislang beibehalten wurden, weil sie aus der Geschichte und Tradition der Verbände stammen. Politisch sind die Mitglieder der KSJ eher im "Grünen" Spektrum anzutreffen. Die "Katholische Studierende Jugend" besteht in dieser Form seit 1971 und ist aus dem Schüler- und Akademikerverband "Bund Neudeutschland" (gegründet 1919) und dem Heliand-Bund (gegr. 1926) hervorgegangen. Zielgruppe der KSJ sind Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und weiterführenden Schulen. Die KSJ hat eine gemeinsame Bundesleitung gewählt und betreibt eine gemeinsame Bundesstelle (Hommelsheim / Müller-Gewiss 1988, Hoffmann / Will 1994).

In ihrem Grundsatzprogramm, der "Plattform", versichert sich die KSJ ihrer Grundlagen und entwickelt daraus ihre Aufgabenstellung und ihre grundlegenden Ziele (Kügler 1996). Die Plattform besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil (biblisch-theologische Grundlegung) versucht, mit dem umfassenden Begriff "Reich Gottes" das Selbstverständnis der KSJ in der Welt und in der Kirche zu bestimmen. Der zweite Teil zieht daraus die theologisch-religiösen, politischen und pädagogischen Konsequenzen.

Diese drei Dimensionen gehören innerlich zusammen. Sie sind wechselseitig voneinander abhängig. Die KSJ ist überzeugt, ihren Aufgaben nicht gerecht werden zu können, wenn das Gleichgewicht zwischen diesen Dimensionen ins Wanken gerät: "Wenn wir die theologisch-religiöse Dimension überbetonen, werden wir zu einem Betverein. Wenn wir die pädagogische Dimension überbetonen, werden wir zu einer Fortsetzung der Schule mit anderen Mitteln. Wenn wir die politische Dimension überbetonen, werden wir zu einer Partei" (Leitungsbericht 1988, 6).

Als eine bestimmte Gruppierung innerhalb von Kirche und Gesellschaft beschreiben sich die Mitglieder der KSJ als Christinnen und Christen, Schülerinnen und Schüler, als Jugendliche, als Mädchen und Jungen und als Jugendverband.

Diese fünf Bezüge stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen die KSJ ihre Arbeit jeweils aktuell definiert. Sie bestehen nicht unverbindlich nebeneinander. Keiner dieser Bezüge kann ohne Gefahr für den Bestand der KSJ als KSJ gestrichen oder vernachlässigt werden. Werden einer oder mehrere dieser Bezüge ausgeblendet, gerät die KSJ in eine Schiefelage und verliert den Kontakt zu dem, was ihr als KSJ Profil verleiht. Im Idealfall aber stehen sie in der Arbeit der KSJ gleichgewichtig nebeneinander.

1990 beschloß die KSJ-Bundeskonferenz, den zweiten Teil der Plattform neu zu schreiben, da er in Inhalt und Sprache als nicht mehr zeitgemäß angesehen wurde. Die Plattform ist dann auf allen Ebenen des Verbandes diskutiert und erarbeitet worden. 1994 hat die KSJ nach vierjähriger Arbeit ihr Grundsatzprogramm neu verabschiedet.

Die Arbeit am Thema "Plattform" erfolgte während dieser Zeit zum einen in der "Plattformkommission", die die Bundeskonferenz des Verbandes 1990 einrichtet hat. Die Kommission wird beauftragt, der nächstjährigen Bundeskonferenz einen ersten Entwurf vorzulegen, der dann als Diskussionsgrundlage für die Beratungen der verbandlichen Gremien auf der diözesanen Ebene dienen soll. Als Rahmen wird der Kommission vorgegeben, daß die "drei Dimensionen" und die "fünf Bezüge" der KSJ in der Neuformulierung des Grundsatzprogramms enthalten sein und eigens benannt werden müssen.

Der Entwurf, der ein Jahr später vorliegt, ist "zwar nicht zahnlos, doch ohne Biß" und muß überarbeitet werden. Ein zweiter Entwurf, der 1992 vorliegt, löst auf der Bundeskonferenz eine heftige Strukturdebatte über das Gliederungsprinzip des neuen Grundsatzprogramms aus, ob nämlich die 3 Dimensionen plus die 5 Bezüge dargestellt werden sollen, oder ob jeder Bezug dreifach ausgeführt werden soll. Die Bundeskonferenz entscheidet sich für das letztere Vorgehen.

Die neu gebildete PF-Kommission legte dann der Bundeskonferenz 1993 ihren dritten Entwurf vor, der dort kapitelweise diskutiert wurde mit dem Ergebnis, daß gut 50% des inzwischen auf 30 Seiten angewachsenen Grundsatzprogramms verabschiedet werden können. Die Bundeskonferenz beschließt, die Beratung und Beschlußfassung über die zweite Hälfte im kommenden Jahr, also 1994 weiterzuführen.

Zur von der Bundeskonferenz gewählten "Plattform-Kommission" gehören immer etwa 5-7 Jugendliche und ein Mitglied der Bundesleitung. Die Mitglieder wechseln natürlich im Laufe der

Jahre wegen Ermüdung, Ausscheidens aus dem Verband, erlahmenden Interesses oder anderer Schwerpunktsetzungen.

Eine zweite Ebene der Befassung mit dem Thema "Plattform" bilden die Diözesankonferenzen des Verbandes. Die Kommissionsentwürfe werden in den diözesanen Gremien beraten, Änderungsanträge werden formuliert.

2. TZI-Axiome und Postulate in der Arbeit an der "Plattform"

Nun mag, wer bis hierher gelesen hat, von der höheren Warte der erwachsenen Übersicht einwenden, so bedeutsam sei das vielleicht ja alles gar nicht; und es gebe schließlich im Leben wichtigere Fragen zu diskutieren als die, ob ein Grundsatzprogramm - s.o. - aus acht oder fünfzehn Kapiteln bestehen soll. Das ist natürlich - je nach Standpunkt - richtig; und ich bin sofort bereit zuzugeben, daß Jugendarbeit je nach dem eigenen Blickwinkel immer zugleich Spielwiese und Ernstfall ist - aber eben auch Ernstfall, und am Ernstfall KSJ-Plattform-Diskussion läßt sich gar nicht schlecht zeigen, wie die TZI-Axiome und Postulate (Matzdorf / Cohn 1992), die Ich-Wir-Thema-Balance und das Setzen von gedeihlichen Strukturen in der Praxis der kirchlichen Jugendverbandsarbeit ihre Anwendung finden (Zum Zusammenspiel der Ebene der Axiome, der Gruppenarbeit und der Anwendungstechniken in der TZI als pädagogisches System vgl. Reiser 1993, bes. 58).

Das entscheidende in der theoretischen Konzeption und in der praktischen Anwendung der Themenzentrierten Interaktion sind ja deren anthropologische Annahmen und Voraussetzungen. Arbeit mit TZI bedeutet nicht und keinesfalls in erster Linie, in kleinen Gruppen über seine Gefühle zu reden oder zu Beginn jeden Seminars die Hilfsregeln zu zitieren. "Grundlegend für das System der TZI sind die drei Axiome; sie stehen am Anfang jeder Begründung und sind die Basis für alles Folgende. In dieser Funktion erheben sie den Anspruch, unabdingbare Voraussetzung für ein Konzept humanen, therapeutischen und pädagogischen Handelns zu sein" (Matzdorf / Cohn 1992, 54). Sie sind human-existentiell unverzichtbar.

Die Axiome und Postulate der TZI (Cohn / Farau 1993, 356-357) sind nun sehr gut kompatibel mit den explizit formulierten und implizit gelebten Grundwerten der KSJ als christlicher Jugendverband, wie sie im "Alltagsgeschäft" zumindest intendiert werden, in die Diskussion um die Plattform eingeflossen sind und in der Verabschiedung des neuen Grundsatzprogramms schließlich ihren Niederschlag gefunden haben.

Das anthropologische Axiom der TZI ("Der Mensch ist eine psychobiologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom und interdependent ...") wird in der KSJ z.B. dadurch deutlich, daß der Verband von sich selber sagt: "Die KSJ ist demokratisch strukturiert, in allen wichtigen Belangen selbständig und nur ihren Mitgliedern Rechenschaft schuldig" und zugleich ist KSJ " ... Jugendverband in der Kirche ... "

(Plattform 5.1) - und eben nicht eine Privatsekte von irgendwelchen Leuten, die sich aus Beliebigkeit zusammengeschlossen haben.

Das ethische Axiom ("Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen ...") zeigt sich in der Plattform z.B. in der Selbstverpflichtung, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen, und in dem Satz: "Wir verpflichten uns zu einem einfachen Leben" (Plattform 1.2).

Das pragmatisch-politische Axiom ("Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen; Erweiterung dieser Grenzen ist möglich.") zeigt sich für die Lebenswirklichkeit von Schülerinnen und Schülern z.B. in der Überzeugung des Verbandes: "Demokratie leben heißt zuerst Demokratie lernen. Um diese Aufgabe erfolgreich umzusetzen, ist eine demokratische organisierte und partnerschaftlich strukturierte Schule zwingende Voraussetzung" (Plattform 2.2).

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß die TZI-Axiome mit den Grundwerten der KSJ sehr gut im Einklang stehen. Gleiches gilt für die Postulate. Das Chairperson-Postulat kommt deutlich in den regulären Beratungen und in der "Kultur" des demokratischen Umgangs miteinander zum Ausdruck. Das Postulat, daß Störungen Vorrang haben, wird schon dadurch ernst genommen, daß die kleinste Irritation sofort dazu führt, der Störung auf den Grund zu gehen, sprich: in einer parlamentarisch geführten Debatte z.B. die Wiederholung eines unklaren Abstimmungsergebnisses zu beantragen.

3. Themenzentriertes Arbeiten mit der KSJ-Bundeskonferenz

Anhand der letzten beiden Bundeskonferenzen soll nun gezeigt werden, wie jeweils 5 Tage lang ein lebendiges, themenzentriertes Lernen in demokratischer Kultur möglich ist. TeilnehmerInnen der KSJ-Bundeskonferenz sind die (ehrenamtlichen) Leitungen und Delegierten der Diözesanebenen, d.h. ca. 160 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter etwa zwischen 16 und 22 Jahren. Dabei liegt die besondere Herausforderung in der Größe der Gruppe und in der Tatsache, daß etwa ein Drittel der TeilnehmerInnen jeweils zum ersten Mal an der Bundeskonferenz teilnimmt.

3.1 "Ich"

Was hilft dabei, daß jede und jeder das Gefühl hat, ernstgenommen zu sein und sich einbringen zu können, ganz gleich, ob er oder sie ein "alter Hase" und schon bei der vierten oder fünften Bundeskonferenz anwesend oder ein Newcomer ist, der das erste Mal mit dabei ist? Folgende Elemente tragen dazu bei:

- Der Empfang: bei der Anmeldung gibt es für jedeN zu den Konferenzunterlagen nicht nur ein individuelles Namensschild, sondern auch einen (alkoholfreien) Begrüßungstrunk.

- Die Begrüßung: Vor dem Einstieg in die Konferenzregularien werden die einzelnen Delegationen namentlich begrüßt. Jede Delegation erhält - die KSJ ist ein SchülerInnenverband - z.B. eine kleine Schultüte mit Süßigkeiten.

- Die namentliche Anrede im Plenum: Dazu sind die Stimmkarten für Wortmeldungen und Abstimmungen im Format einer längshalbierten Din-A-4-Seite für jedeN mit einer großgeschriebenen Nummer versehen. Wer das Wort erbittet, kann vom Konferenzpräsidium über diese Nummer mit seinem Namen identifiziert und namentlich aufgerufen werden.

- Die "geistlichen Impulse": schon seit einigen Jahren hat sich die Tradition gebildet, in die Beratungspausen zwischen den Sitzungen einen "geistlichen Impuls" von einigen Minuten Dauer einzufügen, der mit verteilten Rollen von mehreren Jugendlichen gespielt wird: z.B. treten biblischen Figuren auf und kommentieren die Beratungen in der Konferenz, oder Heilige aus der Geschichte unterhalten sich unter einer bestimmten Rücksicht über die heutige Zeit. Wiewohl diese geistlichen Impulse nicht unbedingt jedesmal ein Aufgalopp zu spirituellen Höhenflügen oder Ausdruck der theologischen Überzeugungen aller Beteiligten sind, zeigt sich doch, daß diese "geistlichen Impulse" gern angenommen werden und auch für die diözesanen Ebenen des Verbandes beispielhaft sind. Die Kraft der Bilder, die in einer sprachlich-kommunikativen Gesellschaft stark unterschätzt oder ans Fernsehen delegiert wird, ist offenbar geeignet, die Gremienarbeit ein wenig zu "ordnen", ein zu ungestümes Hineinstolpern in den nächsten Tagesordnungspunkt zu verhindern und gemeinsam neue religiöse Ausdrucksformen zu erfahren.

- Die Verabschiedung: Bevor die TeilnehmerInnen am letzten Tag die Heimreise antreten, treffen sich alle nochmals im Foyer des Tagungshauses zu einem "Reisesege". So wird ein gemeinsamer Schlußpunkt gesetzt.

3.2 "Wir"

Was hilft dabei, daß in der Großgruppe als ganzer ein "Klima" entsteht, das der gemeinsamen Arbeit förderlich ist, aber ebenso der Realität Rechnung trägt, daß auch in der KSJ faktisch viele Jugendliche nicht sosehr wegen des verabredeten "Themas" kommen, sondern sich treffen und wiedersehen und miteinander "Spaß haben" wollen?

- Die Anordnung des Plenums: 160 TeilnehmerInnen können nicht so leicht in einem Stuhlkreis sitzen. Auch ist es notwendig, die Konferenzunterlagen auf Tischen abzulegen. Die Tisch- und Sitzanordnung wurde so gestaltet, daß Tische für jeweils etwa 10-

15 Personen im Halbkreis aufgestellt werden um das etwas erhöhte Podium an der Längsseite des Saales, auf dem Bundesleitung und Konferenzpräsidium sitzen. An der Seite der Tische, die dem Podium zugewandt sind, stehen keine Stühle. So ist es möglich, die Plenarberatungen durch "Mauschelpausen" an den Tischgruppen zu unterbrechen.

- Das "BuKo-Cafè", betrieben von Jugendlichen aus einem der Diözesanverbände, hat fast rund um die Uhr geöffnet. Hier gibt es Kaffee, Getränke und Süßigkeiten und die Möglichkeit zur Begegnung und zum "Abstressen". "Ganzheitlichkeit" zeigt sich eben im Cafè und im Gottesdienst, beim Diskutieren und beim Feiern.

- Am zweiten oder dritten Tag der Bundeskonferenz findet ein "kulinarischer Abend" statt. Die Konferenzteilnehmer bringen Spezialitäten aus ihrer Herkunftsregion mit. Da gibt's aus Bayern Weißwürste mit Senf, aus der Pfalz "Worscht, Weck und Woi", aus Trier natürlich Moselwein und aus Hamburg Labskaus und Bier.

- Eine "Frauen-Ecke" - von den Mädchen gelegentlich "männerberuhigte Zone" genannt - mit mädchen- und frauenspezifischen Literaturlauslagen und der Gelegenheit zur Begegnung schafft ein Stück mädchenstpezifischer Konferenzkultur, ebenso wie der Einfall der Mädchenbildungsreferentin, an einem Tag "Schokolädchen nur für Mädchen" auszuteilen.

- Und ein Beispiel für Konferenz-Kultur: Die Verabschiedung des Gesamttextes des neuen Grundsatzprogramms findet ihren Höhepunkt in einer namentlichen geheimen Abstimmung in der eigens dafür herbeigeschafften und entsprechend gestalteten Urne und einer Würdigung mit einer humorvollen Rede bei Orangensaft und Sekt und einem spontan gesungenen Kanon.

- Beim Abschlußfest der Bundeskonferenz ist zur Raumdekoration aus Rohren und Stangen eine Ölbohrinsel, eben eine "Plattform", in der Mitte des Saales aufgebaut.

- Daß das Programm Raum läßt für zwanglose Begegnungen in den Pausen und am Abend, wird in der Planung zwar berücksichtigt, in der Realität aber leider oft Manövriermasse für unvorhergesehene "Sonderschichten". Umso wichtiger ist ein jugendgemäß gestalteter Abschlußgottesdienst am letzten Abend und ein großes Fest mit Kaltem Buffet, Kabarett und Tanz "bis zum Abwinken".

3.3 "Thema"

Was hilft dabei, die Aufgabe, nämlich die Verabschiedung eines Grundsatzprogramms auf parlamentarischem Wege, so anzupacken, daß möglichst viele ihren Bezug dazu finden und sich die gemeinsame "Sache" zueigen machen, und daß sie diese Aufgabe wirklich mitsteuern können?

- Am wichtigsten und grundlegend für alles weitere ist, daß die Konferenzteilnehmer das "Thema", das es zu verhandeln gilt, wirklich als ihres ansehen. Dazu trägt im Vorfeld der Bundeskonferenz die Beratung und Verhandlung auf den diözesanen Ebenen bei. Änderungsanträge können rechtzeitig allen KonferenzteilnehmerInnen zugeschickt werden.

- Damit jeder den kommenden Beratungen wirklich folgen kann, gibt es für die Neuen am ersten Abend eine inhaltliche und methodische Einführung in die Konferenz: Was wird in den nächsten Tagen zu beraten und zu beschließen sein? Wie ist der jeweilige Sachstand, und mit welchen Methoden werden die Beratungen geführt? Wie meldet man sich zu Wort, was ist ein Antrag zur Geschäftsordnung (GO-Antrag), welche Möglichkeiten hat jeder einzelne, auf den Ablauf Einfluß zu nehmen? All das sind für Jugendliche, die zum ersten Mal mit dabei sind, keineswegs Selbstverständlichkeiten.

- Ein bewährtes Vorgehen ist die Bearbeitung eines komplexen Themas in Kleingruppen oder Untergruppen. Doch ist dies im Verlauf einer parlamentarischen Debatte nicht immer möglich, wollen doch - zumindest idealiter - alle alles zugleich mitbekomen, damit wirklich ein gemeinsamer und gleicher Informations- und Problemstand bei allen gegeben ist. Deshalb hat es sich bewährt, auf Antrag zur Geschäftsordnung die Plenumsdebatte für "Mauschelpausen" zu unterbrechen. Die Delegationen aus den 20 Diözesen, in denen die KSJ vertreten ist, können sich an ihren Tischgruppen - s.o. - miteinander besprechen und über das weitere Vorgehen abstimmen. Mauschelpausen erlauben ein Verlassen vorgefertigter Lösungswege und ermöglichen Entscheidungschancen, die die Kreativität freisetzen. Auch gestatten sie emotionale Rückbindung an das Thema, wenn nicht jeder Einfall und Gedanke im Plenum oder der Kleingruppe abgearbeitet werden kann.

- Auch in parlamentarisches Vorgehen läßt sich Kleingruppenarbeit einfügen. Die Konferenz teilt sich in 8 Untergruppen à 20 Personen zu verschiedenen Schwerpunkten der "Plattform". Die Kleingruppen haben die Aufgabe, die einzelnen Schwerpunkte anhand der Textvorlage der Plattformkommission zu diskutieren und durchzuarbeiten. Veränderungswünsche sollen in entsprechenden Formulierungen schriftlich festgehalten werden. Jede Kleingruppe wählt eineN SprecherIn und eineN SchriftführerIn. Formulierungsvorschläge werden schriftlich festgehalten und am Ende der KG-Arbeit auf Folien geschrieben. Die KG werden von je einem Mitglied der Bundesleitung bzw. der Plattform-Kommission moderiert.

- Im Zentrum der Arbeit einer Bundeskonferenz steht das Sich-Mühen um "Themen" in einem gemeinsamen Arbeitsprozeß. Anders als in die Schule oder Hochschule kommen die TeilnehmerInnen der KSJ-Bundeskonferenz freiwillig hierher. Was für die Schule und Hochschule gelten sollte, ist hier selbstverständlich: es gibt keine "dummen" Fragen! Und damit erstzumachen, wird ausdrücklich erlaubt.

- Damit wirklich alle den Beratungen folgen können und die Diskussion um Detailfragen nicht zum Schlagabtausch einiger weniger Experten gerät, ist es unabdingbar, daß jede und jeder die "Sache", um die es gerade geht, klar vor Augen hat. Die letzten beiden Bundeskonferenzen haben daher ständig mit zwei Overhead-Projektoren gearbeitet. Während zusätzlich zu dem Text, den jeder vor sich hat, durch den einen Overhead-Projektor die Textgrundlage sichtbar ist, können Änderungsanträge mit dem zweiten visualisiert werden. Zwar ist der Aufwand nicht unerheblich - einige sind fast ausschließlich mit Schreib- und Korrekturarbeiten und dem Kopieren von Textfolien beschäftigt - doch rechtfertigt der Ertrag den Mehraufwand: jeder kann auch den Details jederzeit folgen. Und mancher Student konnte so ganz nebenbei sein neues Note-Book vorführen ...

3.4 "Globe"

Allen gemeinsam ist es, Mitglieder desselben Jugendverbandes zu sein, unterschiedlich sind oft die Hintergründe und Besonderheiten in einzelnen Diözesen und die nähere oder fernere Beziehung zur Bundesebene. Was hilft dabei, den Rahmen so zu gestalten, daß das Gesamtthema auch in den passenden Strukturen bearbeitet wird, daß m.a.W. der Rahmen förderlich ist für die Bearbeitung des Themas?

- Der Versuch, den Globe mitzugestalten, beginnt ja schon mit der Auswahl des Hauses und der Frage, ob es genügend Platz bietet, und ist nicht zuende mit den Vorüberlegungen einer realistischen Zeitplanung, die "Luft" läßt für Unvorhergesehenes und doch immer wieder über den Haufen geworfen werden muß.

- Sozusagen am eigenen Leib erfahren die TeilnehmerInnen, was geändert werden kann und was akzeptiert werden muß: nicht verändert werden kann die Realität, daß die Übernachtungsmöglichkeiten nicht für alle reichen, wenn plötzlich viele unangemeldete Gäste kommen. Und trotz guten Willens aller Beteiligten braucht das 160köpfige Gremium zwei statt eines Jahres zur sachgemäßen Bearbeitung des verabredeten Themas.

- Selbstverständlich, daß die KSJlerInnen ihr Konferenzpräsidium selber wählen, selbstverständlich auch, daß bei allen Beratungen und Wahlen streng nach den geltenden Satzungen und Ordnungen verfahren wird.

- Der Globe als vorgegebene Größe bestimmt die Gruppe und den einzelnen, aber er ist zumindest in Grenzen auch mitbestimmbar und damit veränderbar. Zeitplan und Strukturraster der letzten Bundeskonferenzen mögen exemplarisch darstellen, wie auf eine sorgfältige Gestaltung der Rahmenbedingungen geachtet wurde.

Erster Tag

vorm. Anreise von Bundesleitung, Präsidium, Organisations-

verantwortlichen, Überprüfung der Räume etc.,
letzte Absprachen

nachm. Anreise der TeilnehmerInnen, Einführung in die
Konferenz

abends Eröffnungsgottesdienst, Eröffnung der Konferenz,
Regularien, Berichte aus dem Bundesverband (z.B.
Mädchen- bildungsreferentin, Zeitschriftenredaktionen, Auslands-
referent).
Danach wird das "Bundeskonferenz-Cafè" eröffnet.

Zweiter Tag

vorm. Beratungen in der Tagesordnung

nachm. "Plattform": retrospektive Einführung (Genese der
Diskussion), prospektive Einführung (was steht jetzt
an),
Einführung ins Verfahren (z.B. Hinweis auf
Kleingruppen- arbeit, Plenumsdebatte, Mausehlpausen).

In der Mittagspause Treffen von Delegationen der einzelnen
Diözesen.

abends Die SprecherInnen der Kleingruppen stellen im Plenum
ihre Arbeitsergebnisse vor. Veränderungen zur Textgrundlage
werden abgestimmt.

anschl. "kulinarischer Abend" und Fête, Verabschiedung und
Ehrung von auscheidenden Funktionsträgern des Verbandes

Dritter Tag

vorm. Fortführung der Plattformdiskussion im Plenum

nachm. Verabschiedung einzelner Kapitel, bzw. im zweiten Jahr
des Gesamttextes, Würdigung des Arbeitsergebnisses

abends Wahlen zur Bundesleitung, Wahlparty

Vierter Tag

vorm. Beratungen in der Tagesordnung

nachm. dito, Anträge und Informationen, Varia

abends Abschlußabend mit Gottesdienst, Buffet und Fest

Fünfter Tag

vorm. Aufräumen, Abreise

"KSJ und TZI passen gut zusammen", sagte mir ein Kollege, der beides kennt, "denn es geht da um ganz ähnliche Dinge". Dabei ist es nicht so, daß die Bundeskonferenz oder die Mehrzahl der KSJlerInnen zunächst die TZI-Axiome und Postulate studiert und sie dann in der Arbeit miteinander angewandt hätte. Die meisten haben, so vermute ich, den Begriff "TZI" noch nie gehört. Ebenso haben keineswegs alle Mitglieder der KSJ-Bundesleitung oder deren ReferentInnen eine TZI-Ausbildung absolviert. Andererseits ist TZI natürlich auch nicht das "Hobby" einzelner, die dieses Instrumentarium dann "unbewußt" in ihre Arbeit einfließen lassen.

Was die KSJ als Jugendverband will und wie sie das miteinander und nach außen umzusetzen versucht, ist aufgrund der eigenen wertgebundenen Haltung aus Erfahrungen gewachsen und hat sich als praktikabel erwiesen - wie ja auch die TZI-Haltung und -Methode aus Erfahrungen entstanden ist. Bei dem vierjährigen Diskussionsprozeß an der "Plattform" zeigte sich dann, daß auf der Ebenen der Axiomatik und des daraus folgenden Verhaltens beides sehr gut zueinander paßt, eben weil die Axiome miteinander kompatibel sind. Für die themenzentrierte Arbeit an der "Plattform" boten dann die Ebene der Gruppenarbeit und der Anwendungstechniken der TZI eine überaus fruchtbare Hilfe.

4. Besonderheiten der TZI-Arbeit mit Jugendlichen

Abschließend möchte ich der Frage nachgehen, wie sich themenzentrierte Arbeit mit Jugendlichen von der mit Erwachsenen unterscheidet.

4.1 Die Ich-Wir-Ebene

Die Themenzentrierte Interaktion hilft, das Ich und das Wir genauso ernst zu nehmen wie das Thema. Wenn dies schon in der Erwachsenenbildung wichtig für lebendiges Lernen ist, dann umso mehr in der Arbeit mit Jugendlichen. Plakativ gesagt: vielleicht 90% der eingesetzten Zeit und Kraft sind der "Ton", der die restlichen 10% der "Musik" macht, will sagen: KSJlerinnen und KSJler engagieren sich zwar in verbindlicher Mitarbeit und Verantwortung in ihrer Freizeit für ihren Jugendverband, investieren dafür ihre Zeit und setzen ihre Kraft und Energie ein - aber in dem Ausmaß und Umfang, den sie selbst bestimmen. Dies gilt natürlich nicht nur für die KSJ, sondern überall in der Jugendarbeit.

Jugendliche kommen ja nicht vorrangig zusammen, um miteinander eine Aufgabe abzuarbeiten. In dieser "Weigerung", in erster Linie zweckrational zu denken, liegt m.E. ein großes humanistisches Potential, das vielen "alten" Funktionären verloren geht. Oft wichtiger als das verabredete Thema ist es, "neue Leute kennenzulernen", "etwas zu erleben", "zusammen Spaß zu haben", miteinander zu feiern, oder einfach "weil es so schön ist". Sich nur deswegen zu verabreden, würde aber auch nicht gehen, denn wenn umgekehrt diese Aspekte allzusehr im Vordergrund stehen,

wäre man nicht mehr auf einer Bundeskonferenz sondern auf einer Ferienfreizeit.

Das heißt, daß auf das Ich und das Wir allergrößte Aufmerksamkeit verwendet werden muß. TZI will nicht nur geschickt und effektiv Stoff vermitteln oder (junge) Menschen motivieren, sich einer gemeinsamen Sache zuzuwenden. Die Beschäftigung mit einem Thema ist immer schon Kommunikation, ist Beziehung zwischen individuellem und Thema und zwischen Menschen, die sich gemeinsam um ein Thema oder eine Aufgabe bemühen.

"Weiter sind Jugendliche gerade an der Grenze von Ich und Wir fragil zu nennen. Ihr Ich löst sich im Thema, und sie drohen, im Wir zu verischen. Jugendliche sind meiner Erfahrung nach immer mit der ganzen Person dabei, oder sie haken das Thema ab." Was Schulz über die themenzentrierte Arbeit mit Jugendlichen in einem Internat geschrieben hat (Schulz 1993, 102-103), gilt auch in der Jugendverbandsarbeit. Das erfordert eine Planung, die es dem einzelnen ermöglicht, seinen persönlichen Bezug zum Thema zu finden, um es dann gemeinsam mit anderen zu bearbeiten.

4.2 Konferenzkultur und Atmosphäre

Damit 160 Jugendliche und junge Erwachsene 4 Tage lang an einem Thema konzentriert arbeiten können, muß die "Kultur" des Umgangs miteinander, der Rahmen und die Atmosphäre passen. Denn wenn im ganzen und auf die Dauer das Drumherum nicht (mehr) stimmt, ist die "Abstimmung mit den Füßen" schnell geschehen.

Aus der eigenen Erfahrung von TZI-Seminaren mit Erwachsenen weiß ich, daß sich z.B. mit StudentInnen auch in unwirtlichen Universitätsräumen ohne Teppichboden, ohne Blumen in der Kreismitte und ohne Kaffee in den Pausen, dafür aber mit schief hängenden Gardinen vor den Fenstern sinnvoll und ertragreich mit TZI arbeiten läßt. Es käme mir aber nicht in den Sinn, diese Bedingungen bei einer Großgruppe von Jugendlichen hinzunehmen, will sagen: Jugendgemäße Konferenzkultur und Atmosphäre sind nicht zu unterschätzende Faktoren für das Gelingen einer in deren Freizeit stattfindenden Großveranstaltung.

Zwar denke ich, daß alle Großgruppen relativ unabhängig von ihrer Zusammensetzung ähnlich funktionieren. Trotzdem bringt der Jugendstatus ganz bestimmte Möglichkeiten und Herausforderungen mit sich, die zu berücksichtigen sind. Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, die konträr zur klassischen Jugendverbandsarbeit stehen und zunehmend eine verbindliche Mitgliedschaft in einem Verband erschweren, müssen ernst genommen werden. So ist die Freizeit der inneren Logik des wirtschaftlichen Wachstums gefolgt und immer mehr zu einem Industrie- und Dienstleistungsbetrieb geworden. Jugend(verbands)arbeit gerät dabei einerseits unter den Druck eines geänderten Freizeitverhaltens Jugendlicher und andererseits

unter den kommerzieller und professioneller Freizeitanbieter (Entspannung - Erlebnis - Engagement 1994).

In der Shell-Studie zur Jugend im vereinten Deutschland gaben zwar 39% der befragten Jugendlichen an, derzeit einem Verein oder einer Organisation anzugehören. Allerdings sagt die Zugehörigkeit noch lange nichts über die Intensität der Beteiligung und die Bedeutung für die Mitglieder aus. Auf die Frage: "Womit befaßt Du dich in deiner Freizeit am liebsten?" antworteten lediglich 2% der Befragten mit "Jugendgruppe" oder "Verein" (Jugend '92, Bd.4).

Auch hat sich bei Jugendlichen die Akzeptanz der ihnen gewährten sozialen Gratifikation gewandelt: während es in Vereinen und Verbänden zwar Anerkennung für ehrenamtliches Engagement in Form von "guten Gesprächen" und "liebvoller Gestaltung von Kleinigkeiten" gibt, werden bei diesen selber "tolle Aktionen" und "Selbstdarstellung nach außen" als Form von sozialer Anerkennung wesentlich höher bewertet, in Verbänden aber weit weniger häufig zur Verfügung gestellt (Funk / Winter 1993).

Diese Realitäten sind bei der Planung und Durchführung von Seminaren oder Großgruppen mit Jugendlichen verständlicherweise zu beachten.

4.3 Leitungs-Authentizität

Umgekehrt besteht themenzentriertes Arbeiten mit Jugendlichen auch nicht darin, bei gedämpftem Licht traut beisammen zu sein und über seine Gefühle zu reden oder als LeiterIn ständig den Selbstdarstellungswünschen der TeilnehmerInnen nachzugeben! Menschen finden sich zueinander und zu Themen, und die Themen der Menschen wollen ernst genommen werden. Die spannenden und entscheidenden Momente im Prozeß der Plattform-Diskussion tauchten immer dann auf, wenn die eigenen Werte und Grundhaltungen durch die Beschäftigung mit den Themen der Plattform "hervorgelockt" wurden. Dies ist nicht verwunderlich, geht es doch in der Bearbeitung eines Themas mit TZI immer auch um Werte und Haltungen. TZI ist eben nicht nur und nicht vorrangig eine hochwirksame Methode der Gruppenpädagogik, sondern in ihrer Anwendung beim Umgang miteinander vermittelt sich die zugrundeliegende Axiomatik.

Jugendliche sind äußerst sensibel dafür, ob jemand sich echt und authentisch verhält oder sich hinter einer "geliehenen" Autorität und Floskeln verschanzt. Ideen und Programme gelten bei ihnen in der Regel nur soviel wie die Personen, die sie verkörpern. Wer es gewohnt ist, auf der Klaviatur des in der Psycho-Szene üblichen Jargons zu spielen, wird als Resonanz bei Jugendlichen sehr schnell kakophone Mißtöne hervorrufen. In der Wortwahl benutze ich fast nie den Ausdruck "TZI", sondern spreche von "Lebendigem Lernen". "Häh, was ist das? Klingt ja wie DDT!" sagte ein Jugendlicher, als der Ausdruck dann doch einmal fiel.

In der TZI-Arbeit mit Erwachsenen gehört es zum guten Stil, daß im Gruppenprozeß jederzeit Meta-Kommunikation möglich ist, um Transparenz herzustellen. Jugendliche sind meist noch nicht geschult in den Methoden und Techniken von Gruppenabläufen und - Interventionen und reagieren schnell mit Abwehr, wenn sie den Eindruck haben, daß mit ihnen etwas "gemacht" wird, das sie nicht mitbestimmen können. Ich wage die These, daß das, was bei Erwachsenen die Meta-Kommunikation intendiert - nämlich Transparenz von Prozessen und Ernstnehmen der TeilnehmereInnen- bei Jugendlichen durch die selektive Authentizität der Leitung geschieht.

Dazu eine letzte Bemerkung: "Das Ziel der Themenzentrierten Interaktion ist nicht die Ästhetisierung des vollkommenen, selbstentfalteten Menschen, sondern das Wissen von der durch Scharten und Runzeln, persönlichen Verletzungen und öffentliche (institutionelle) Kämpfe gezeichneten Person. Die Kantigkeit von in ihrer Art sehr verschiedenen Menschen scheint mir mehr willkommen als ein irgendeinem Ideal angenäherter WILL-Typ: immer ausgeglichen, matt und mittelmäßig vor lauter Balance, halbstarr und milde vor lauter Aggressionsbewußtheit, stets bemüht, bewußt echt und voller Verständnis für alles und jeden. Diese Vision entspricht keiner anthropologischen Grundannahme der Themenzentrierten Interaktion" (Kroeger 1992, 124). Das gilt in der Jugendarbeit nicht minder.

Summa summarum: TZI bietet ein hervorragendes Instrumentarium zur demokratischen Arbeit in einem Jugendverband. Voraussetzung ist allerdings, daß die Jugendlichen die wertgebundene Haltung der TZI übernehmen können und wollen, resp. zu einer Lebenseinstellung bereit und fähig sind, die mit den Werten der TZI in Einklang steht.

Literatur

Cohn, Ruth / Farau, Alfred, Gelebte Geschichte der Psychotherapie, Stuttgart 3. Aufl. 1993

Entspannung - Erlebnis - Engagement, hrsg. von der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 52, Düsseldorf 1994

Funk, H. / Winter, R., Das modernisierte Ehrenamt, Neuss-Holzheim 1993

Hinte, Wolfgang, Selbst-Erfahrung in unpersönlichen Strukturen. TZI und Projektstudium, in: Themenzentrierte Interaktion 8.2 (1994), 62-72

Hoffmann, Lutz / Will, Rainer, Jugendarbeit verändert sich - Kampf um Zielgruppen, in: Bernd Börger und Karin Kortmann (hrsg.), Ein Haus für junge Menschen, Düsseldorf 1994, 338-342

Hommelsheim, M. / Müller-Gewiss, P., Katholische Studierende Jugend, in: Handbuch kirchl. Jugendarbeit Bd. 4, hrsg. von G. Biemer und W. Tzscheetzsch, Freiburg 1988, 129-134

Jugend '92, Bd.4: Methodenberichte, Tabellen, Fragebogen, hrsg. vom Jugendwerk der Deutschen Shell, Opladen 1992

Kroeger, Matthias, Anthropologische Grundannahmen der Themenzentrierten Interaktion, in: TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, hrsgb. von Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt, Stuttgart 1992, 93-124

Kügler, Hermann, Religiöse Persönlichkeitsentfaltung in der kirchlichen Jugendverbandsarbeit heute am Beispiel der KSJ, in: Karl Frielingsdorf (hrsgb.), Religiöse Persönlichkeitsentfaltung heute, erscheint Anfang 1996 bei Grünewald/ Mainz

Leitungsberichte 1988-94 der KSJ-Bundesleitung, Archiv des Bundesamtes, Gabelsberger Str. 19, 50674 Köln

Matzdorf, Paul / Cohn, Ruth, Das Konzept der Themenzentrierten Interaktion, in: TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, hrsgb. von Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt, Stuttgart 1992, 39-92

Plattform, Grundsatzprogramm der KSJ, zu beziehen im KSJ-Bundesamt, Gabelsberger Str. 19, 50674 Köln

Reiser, Helmut, Die TZI als pädagogisches System, in: Themenzentrierte Interaktion 7.2 (1993), 52-70

Schulz, Peter, Themenzentrierte Arbeit mit einer multikulturellen Gruppe von Jugendlichen, in: Themenzentrierte Interaktion 7.1 (1993), 95-103

Sielert, Uwe, Der wachsenden Kluft zwischen Sachlichkeit und Menschlichkeit entgegenarbeiten. TZI an der Hochschule, in: Themenzentrierte Interaktion 8.2 (1994), 50-61

Silomon, Enno, Selbsterfahrung als Hochschullehrveranstaltung, in: Themenzentrierte Interaktion 8.1 (1994), 93-106

"TZI-Curriculum für Studierende", Information bei Rüdiger Standthart, Helgenstockstr. 15 a, 35394 Gießen.